Svenja Brand (Göttingen)

Textsprechen als Interpretation. Gedanken zur ästhetischen Kommunikation in der literaturwissenschaftlichen Lehre

Abstract
Although textual interpretations of writing form an important part of literary studies, this essay deals with a less explored notion of the term 'interpretation'. It claims that a spoken version of a written text in itself is a valuable and independent interpretation. As a performative and artistic way of conveying a work's meaning oral interpretation deserves a place in literary studies. Especially insights in practical performance and analysis of spoken word interpretations from the fields of speech science and speech training can be helpful when integrating the concept of oral interpretation in an academic teaching context. Therefore, this essay not only presents the concept of oral interpretation but also provides an overview of methods of practising and analysing oral interpretation. It also outlines the advantages of integrating oral interpretation into the study of literature.

1 Einleitung

Es ist eine Binsenweisheit, dass Interpretationspraxis ein wesentlicher Bestandteil des Literaturstudiums und damit des literaturwissenschaftlichen Lernens und Lehrens ist.[1] In der Regel begegnen als Gegenstand dieser Interpretationspraxis im germanistischen Seminar oder in der Vorlesung Texte in schriftlich fixierter und gedruckter Form, als visuell vorliegende und mittels individueller Lektüre rezipierte Artefakte. Eine zumeist stille Lektüre dieser Texte bereitet auf eine anschließende Analyse und Interpretation im Rahmen einer Seminardiskussion oder einer Hausarbeit vor. Eine andere Art des Umgangs mit Texten soll hier in den Blick genommen werden: Texte sind sprechbar, sie können im Rahmen eines Vortrags rezitiert oder vorgelesen und live oder medienvermittelt für andere wahrnehmbar gemacht werden, etwa als Hörbücher, bei Dichter*innenlesungen oder in Form eines Gedichtvortrags (vgl. Haase 2016a: 179). Nicht nur Dramentexte, die qua Gattungszuschreibung für den Vortrag auf der Bühne konzipiert sind, nicht nur Lyrik, die sich in vielerlei formaler Hinsicht für das laute Vortragen anbietet, sondern auch Prosatexte oder nichtliterarische Texte können gesprochen und damit hörbar gemacht, zu "Kino im Kopf" (Seuß 2007; vgl. bereits Urmson 1970; Kivy 2006) werden. Es ist eine grundlegende Annahme im Bereich der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung sowie in interpretationstheoretischen Arbeiten (vgl. exemplarisch Bühler 1999), dass auch das Sprechen von Texten Interpretation sein kann. Diese Annahme bildet den Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen. Sie sollen ein Impuls sein, über die Möglichkeiten einer Integration des Konzepts 'Textsprechens als Interpretation' in die literaturwissenschaftliche Lehre nachzudenken.

---

[1] Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine erweiterte Fassung eines Impulsvortrages, den ich im Rahmen des Workshops *Interpretieren in der literaturwissenschaftlichen Lehre* im Februar 2020 in Göttingen gehalten habe. Für kritische Nachfragen und Diskussionsbeiträge insbesondere zum sprechwissenschaftlichen Interpretationsbegriff während des Workshops danke ich den Teilnehmer*innen herzlich. Stefan Descher, Anna Jöster, Tilmann Köppe und Thomas Petraschka sei für die hilfreichen Anmerkungen zum Text sehr herzlich gedankt.

Zuerst und am umfangreichsten wird dazu das Konzept des interpretierenden Textsprechens im Bereich von Sprechwissenschaft und Sprecherziehung betrachtet. Inwiefern eine sprecherische Interpretation eine 'performative Interpretation' darstellt, soll in einem zweiten Schritt gezeigt werden. Einige Überlegungen und Voraussetzungen zur Erarbeitung einer sprecherischen Textfassung finden sich im dritten Abschnitt. Abschließend soll nach Vorteilen der Integration des Konzepts 'Textsprechens als Interpretation' in die literaturwissenschaftliche Lehre gefragt werden.

2 Textsprechen als Interpretation

2.1 Die "Theorie des interpretierenden Textsprechens" in Sprechwissenschaft und Sprecherziehung

In Sprechwissenschaft und Sprecherziehung, die sich als zusammengehörige Disziplinen anwendungsorientiert mit verschiedenen Phänomenen mündlicher Kommunikation befassen, bildet der Bereich der 'ästhetischen Kommunikation' oder – in der Terminologie der halleschen sprechwissenschaftlichen Tradition – der Sprechkunst[2] einen Grundpfeiler der Ausbildung. (Literarische) Texte werden hier als ästhetische Artefakte, als Kunstwerke verstanden, und das angemessene, wirkungsvolle und künstlerische Sprechen von Texten sowie die Analyse sprecherischer Leistungen ist Ziel und Gegenstand ästhetischer Kommunikation. Der Sprechwissenschaftler Hellmut Geißner definiert die Theorie der ästhetischen Kommunikation als "Theorie des interpretierenden Textsprechens" (Geißner 1981: 175), setzt ästhetische Kommunikation also mit interpretierendem Textsprechen gleich, und Eva-Maria Krech bezeichnet das künstlerische Vortragen von (epischen und lyrischen) Texten als "Kunst der sprechgestaltenden Dichtungsinterpretation" (Krech 1987: 13). Das Sprechen und Vortragen von Texten vor Publikum wird hier selbst als Interpretationsvorgang und die Sprechfassung als Interpretation gesehen. Mit einem Begriff, auf den später zurückzukommen ist, kann diese Art des Rezitierens, des performativen Umgangs mit dem Text (vgl. Kiesler 2019), auch als 'performative Interpretation' bezeichnet werden.

Geißner lehnt sich mit seinem Konzept des interpretierenden Textsprechens explizit an Keith Brooks behavioristische Beschreibung von *oral interpretation* als kommunikativem Akt an, der eine*n Hörer*in, eine*n (Vor-)Leser*in bzw. Sprecher*in und einen Text voraussetzt:

> The communicative act of oral interpretation is the process of stimulating a listener response which is favorable to the intent of the literature in terms of the reader's judgements, as communicated from the manuscript through vocal and physical suggestions. (Brooks 1967: 298; vgl. Geißner 1981: 176)

Ziel der *oral interpretation* ist demzufolge, als Sprecher*in während eines Textvortrags über stimmlich-sprecherische und körpersprachliche Signale eine Reaktion bei den Rezipierenden auszulösen, welche die angebotenen Sprecher*innenvorstellungen über die wesentlichen Gehalte des gesprochenen Textes nachvollziehen.

Geißner nimmt den Gedanken auf und setzt in der Folge seinen Fokus auf den situativ bestimmten kommunikativen Vorgang. Er geht davon aus, dass ein*e Sprecher*in einen Text in der Absicht vorträgt, diesen unter Berücksichtigung des eigenen Textverständnisses sowie der spezifischen Vortragsituation zu vermitteln. Von den Hörer*innen ist dann abhängig, wie das Vermittelte verstanden wird. In Anlehnung an Hans-Georg Gadamer spricht Geißner deshalb davon, dass die gemeinsame

[2] Zum Begriff 'Sprechkunst' in Abgrenzung zu demjenigen der 'ästhetischen Kommunikation' vgl. Haase 2016a.

Sinnkonstitution durch die kommunikative Sozialisation der beteiligten Sprecher*in und Hörer*innen bedingt ist: durch Hörgewohnheiten, sprecherische Ausdrucksmöglichkeiten, davon, wie deutlich kommuniziert und wie gut die kommunikativen Signale verstanden werden, sowie durch die historische Differenz zwischen der Entstehungssituation des Textes und der konkreten Vortragssituation (vgl. Geißner 1981: 177). Eine Analyse der Kommunikationssituation etwa hinsichtlich ihrer Akteur*innen, des Textes, der räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten ist daher für eine sprecherische Texterarbeitung sowie den Vortrag selbst sehr wichtig.

Der sprechwissenschaftliche Interpretationsbegriff basiert also auf dem Gedanken, dass die sprecherische Vermittlung eines Textes in einer spezifischen kommunikativen Situation den Gehalt des gesprochenen und gehörten Textes nicht nur in einer anderen Form reproduziert (also Text im Medium des Klanglichen ist) und zur Rezeption anbietet, sondern ihn über ausgewählte sprecherische Ausdrucksmerkmale auch verstehbar macht, seine Bedeutung vermittelt – ihn interpretiert.

Anders als bei einer Interpretation im literaturwissenschaftlich herkömmlichen Sinn, die sich methodisch reflektiert und bestimmten Regeln folgend um das Verstehen bestimmter Texte oder einzelner Textaspekte bemüht (vgl. Spree 2000: 169) und Deutungsangebote in Form von argumentativ gestützten interpretativen Aussagen bzw. Hypothesen formuliert, werden beim Textsprechen keine Aussagen über den Text getroffen. Von einem metatextuellen Sprechen *über* Texte ist hier der Fokus verschoben hin zu einem Sprechen (und Hören) *von* Texten in einem kommunikativen Zusammenhang, der durch Sprecher*in und Hörer*innen gleichermaßen konstituiert wird. So stellt jede live vorgetragene (und damit situativ bedingte) Sprechfassung eine nicht in völlig identischer Form wiederholbare Interpretation dar (sofern der Textvortrag nicht aufgezeichnet vorliegt).

Mit dem interpretatorischen Potenzial eines gesprochenen Textes geht gleichzeitig ein ästhetisches einher. In der sprechwissenschaftlichen Literatur zum Thema wird je nach Tradition entweder der bedeutungsvermittelnde, quasi-literaturdidaktische oder aber der eigenständige künstlerisch-ästhetische Aspekt betont. Letztlich gehören beide Aspekte zusammen, denn die Literaturvermittlung geschieht mittels künstlerischer Performanz und erst eine sprecherische Interpretation ist geeignet, das volle (ästhetische) Potenzial eines Textes zu vermitteln. Für die Integration des Textsprechens in die literaturwissenschaftliche Lehre sind beide Funktionen relevant.

Die vermittelnde Funktion einer sprecherischen Interpretation wird unter anderem dadurch begründet,

> daß mit Hilfe von Stimme und Sprechweise unmittelbar Haltungen, Wertungen, Gefühle, Stimmungen und Motivationen des lyrischen Subjektes oder der literarischen Figuren sowie der eigentliche Sinn der Dichtung verdeutlicht und wahrnehmbar gemacht werden können. (Krech 1987: 17)[3]

Angesprochen ist hier das Potenzial einer Erkenntnis- und Wirkungssteigerung durch die sprecherische Realisierung von (literarischen) Texten, das sowohl im Rahmen von universitärer als auch schulischer Literaturvermittlung relevant ist.

Die Vortragskunst

[3] Die Formulierung vom "eigentlichen Sinn" kann durchaus kritisch gesehen werden. Zu diskutieren wäre, inwiefern die sprecherische Interpretation eine Vereindeutigung und Sinnfestlegung darstellt. Baldur Neuber betont demgegenüber die Ambiguität, Offenheit und Deutungsvielfalt einer sprechkünstlerischen Äußerung (Neuber 2016: 214f.). Vgl. auch Anm. 4.

> vermag […] in ihrer spezifischen literaturvermittelnden Funktion die gedankliche Auseinandersetzung mit der Dichtung zu vertiefen, das genußvolle Erleben oder Nacherleben der künstlerischen Bilder des literarischen Werkes zu fördern und somit die Wirkungspotenzen der Dichtung zu erweitern. (Krech 1991: 193f.)

Eine sprecherische Interpretation kann also eine Wirkungssteigerung durch ästhetische Performanz erreichen, indem sie in "Klangstrukturen" (ebd.: 194) Sinnpotentiale eines Textes deutlich macht. So gewinnt die Figur des Kängurus in Marc-Uwe Klings gleichnamiger Buchreihe durch die von Kling in seinen Lesungen und Hörbuchaufnahmen (z.B. Kling 2012) gestaltete Sprechweise eine Kontur, die beim stillen Lesen fehlt: Eine nasal-quengelnd klingende Stimme, eine durch viele dynamische und melodische Akzente geprägte Sprechweise, die sich mit monoton-dozierend oder auch flüsternd-geheimniskrämerisch gesprochenen Passagen abwechselt, charakterisieren das Känguru mal als dreist-nervige, mal als schlau konspirativ agierende, fast immer aber als nonkonforme und rebellische Figur.[4]
Bei der sprecherischen Interpretation eines Textes kann neben der Vermittlung eines Textgehaltes und -sinns der Fokus aber auch auf dem Vortrag als selbständiger Kunst liegen. Da im Bereich der ästhetischen Kommunikation Gesprochenes und Gehörtes, also sinnlich Wahrnehmbares und dessen Wirkung untersucht werden, legen nicht wenige Sprechwissenschaftler*innen einen Schwerpunkt auf den künstlerischen Aspekt und die ästhetische Ausdrucksqualität einer sprecherischen Textinterpretation. Sprechkunst als Kunst kann, wie Eva-Maria Krech betont, beim schöpferischen Sprechen wie bei der sinnlichen Rezeption, dem Hören, Genuss bereiten (vgl. Krech 1987: 17f., 1991: 195f.), etwa dadurch, dass in ihrer Produktion subjektive Textdeutungen durch Sprechausdruck kommunikabel gemacht und in ihrer Rezeption Sinnangebote eines Textes erlebbar und nachvollziehbar, also als gemeinsame Gefühls- und Verstehenserlebnisse möglich werden.
Geht man davon aus, dass es sich bei (literarischen) Texten um Kunst handelt, bietet es sich an, diese Texte auch als Gegenstand ästhetischer Praktiken – z.B. in Form sprecherisch-interpretierender Aufführungen – in den Blick zu nehmen.

2.2 Zum Begriff der 'performativen Interpretation'

Die Idee, eine Aufführung von Kunstwerken – hier die Rezitation oder den Vortrag von (literarischen) Texten – als Interpretation zu begreifen, ist nicht auf den sprechwissenschaftlichen und sprechkünstlerischen Bereich begrenzt. Im Kontext von Überlegungen zur Performativität findet sie sich etwa im Bereich der Philosophie und der Theaterwissenschaft.
In seinem Essay *Performative versus Critical Interpretation in Music* unterscheidet Jerrold Levinson[5] zwei verschiedene Tätigkeiten, die beide mit dem Begriff "Interpretation" bezeichnet werden: Auf der einen Seite kann eine Interpretation Aussagen über die Bedeutung von Werken treffen; Levinson bezeichnet solche von "critics of the arts" vorgenommenen Interpretationen als "critical interpretation" (Levinson 1996: 60). Levinsons Begriff der kritischen Interpretation korrespondiert mit demjenigen einer metatextuellen Interpretation. Auf der anderen Seite kann eine Interpretation ein Werk in bestimmter Weise zur Aufführung bringen, indem jemand etwa ein Musikstück vorspielt oder einen Text rezitiert. Da es bei dieser Art

[4] Diese sprecherische Charakterisierung bedeutet auch eine Festlegung der Figur. Leser*innen und Hörer*innen werden sich die Figur des Kängurus fortan kaum noch anders vorstellen können oder wollen. Eine überzeugende, wirkmächtige Interpretation kann also auch andere Interpretationen erschweren oder sogar ausschließen.
[5] Für den Hinweis auf Jerrold Levinson danke ich Tilmann Köppe.

von Interpretation darum geht, "what performers in the performing arts do", bezeichnet Levinson sie als "performative interpretation" (ebd.). So umfasst Levinsons Verständnis einer performativen Interpretation die oben beschriebene Annahme, dass das Vortragen eines Textes eine Interpretation sein kann. Wichtig ist es Levinson, dass es sich bei einer performativen Interpretation nicht um das bloße 'Herunterspielen' eines Stückes handelt, sondern vielmehr um dessen ganz bewusste Realisierung. Eine performative Interpretation ist "a considered way of playing a piece of music, involving highly specific determinations of all the defining features of the piece as given by the score and its associated conventions of reading" (ebd.: 63). Der Gedanke, dass eine performative Interpretation reflexionsbasiert ist und durch die zur Aufführung gebrachte Partitur bestimmt wird, gilt auch für sprechkünstlerische Realisierungen von Texten: Eine sprecherische Interpretation besteht aus einer bewusst gestalteten Sprechleistung auf Grundlage eines in der Regel schriftlich vorliegenden Textes. Ein Sprecher sollte Sinnangebote, die ein Text macht, verstehen und sich in seinem Vortrag zu ihnen verhalten. Außerdem sollte eine performative Interpretation in der Regel nicht dem Zweck einer stimmlich-sprecherischen Selbstinszenierung dienen, sondern Textbedeutung durch die sprecherische Gestaltung intersubjektiv vermitteln wollen. Weder setzt eine performative Interpretation dazu zwingend eine kritische Interpretation voraus, noch muss sie Ausdruck einer solchen sein; eine performative Interpretation ist eine eigenständige Leistung (vgl. Levinson 1996: 89; Lämke 2011: 185). Auf das interpretierende Textsprechen übertragen bedeutet dies, dass ein*e Sprecher*in keine zusätzliche metatextuelle Interpretation des gesprochenen Textes präsentieren können muss. Ein*e performative*r Interpret*in sollte jedoch artikulieren können, warum die von ihm oder ihr bewusst gestaltete Sprechfassung als Umsetzung eines zugrundeliegenden Werks diesem und seinen z.B. strukturellen Vorgaben angemessen ist (vgl. Levinson 1996: 75), warum er oder sie z.B. eine besondere Melodieführung, bestimmte Wechsel in der Lautstärke, Betonungen oder Änderungen im Stimmklang für adäquat hält. Eine solche bewusst gestaltete Sprechfassung setzt Wissen und Können voraus, also eine gewisse Professionalisierung in Kompetenz und Performanz. Wie gute Musiker*innen, die ihr Instrument meist über Jahre hinweg erlernen und ihre Stücke üben müssen, bedürfen auch sprecherische Interpret*innen der Übung, um sprechkünstlerisch angemessene Textvorträge zu erarbeiten. Da sich in der alltäglichen Kommunikation unbewusst jede*r Sprecher*in bereits ganz verschiedener Sprechausdrucksmittel bedient, gilt es insbesondere, die bewusste Wahrnehmung und Analyse dieser Mittel zu trainieren, um intendierte Wirkungen adäquat vermitteln zu können.

In gewisser Weise abzugrenzen ist der Begriff der performativen Interpretation, der hier als sprecherische Realisierung eines Textes verstanden wird, von einem performativen Umgang mit dem Text, wie ihn Julia Kiesler für ihre Untersuchung sprechkünstlerischer Probenarbeit im zeitgenössischen Theater beschreibt (und der auch in Eva-Maria Krechs Auffassung von Vortragskunst als selbständiger Kunst anklingt, s. Krech 1991: 195f.). Kiesler geht es bei einem performativen Umgang mit Texten im zeitgenössischen Theater nicht mehr nur um die sprechkünstlerische "Text*er*arbeitung", sondern auch um "Prozesse der Textgenerierung bzw. Text*be*arbeitung" (Kiesler 2019: 66). Der Text kann dementsprechend durch Collagentechniken oder Dekonstruktion "als Material" (ebd.) verwendet und verändert werden. "Im Zentrum steht nicht die Vermittlung eines Textinhalts bzw. die Abbildung einer Dichtungswirklichkeit, sondern vielmehr das Erfahrbarmachen thematischer Aspekte, die mit dem Text in Verbindung stehen." (ebd.: 68) Die Betonung des

selbständigen und eigenwertigen künstlerischen Aspekts einer sprecherischen bzw. sprechkünstlerischen Texterarbeitung als Neuschöpfung ist hier besonders groß. Ein solches Verständnis vom performativen Umgang mit Texten geht über den Begriff einer sprecherisch-performativen Interpretation insofern hinaus, als es eine starke Ablösung vom Text bedeutet. Inwiefern aber jede sprecherische Realisierung immer schon auch ein Hinausgehen über den 'eigentlichen' Text ist und wo genau die Grenze zwischen einem kreativ-schöpferischen Umgang mit einem zu rezitierenden Text und einer an den Text gebundenen performativen Interpretation ist, bleibt nicht nur dem Textbegriff, sondern auch der Bewertung in der jeweiligen sprechkünstlerischen und sprechwissenschaftlichen Praxis und Forschung überlassen.[6]

3 Vom Text zur sprecherischen Interpretation

Um das Konzept der sprecherisch-performativen Interpretation in die literaturwissenschaftliche Lehre zu integrieren, bedarf es methodischer und didaktischer Überlegungen, wie eine angemessene Sprechfassung eines Textes erarbeitet werden kann.

Die Sprechfassungen eines Textes sollten nicht als beliebig und vom Text abgelöst oder allein vom intuitiven und subjektiven Empfinden (vgl. Geißner 1981: 180) der oder des Sprechenden abhängig sein; gleichzeitig gibt es keine einzig 'richtige', objektive und alleingültige Sprechfassung eines Textes. Sprecherische Textinterpretationen können dem Gehalt und der (Oberflächen-)Struktur des Textes, der spezifischen Kommunikationssituation und dem eigenen sprecherischen Ausdruck nur mehr oder minder angemessen sein. Gefordert ist auf Sprecher*innenseite eine reflektierte (Re-)Produktion, eine "'wissende' Subjektivität […], die gebunden ist durch Sinn und Struktur des durch Sprechen zu interpretierenden Textes" (ebd.) sowie die spezifische Situation und auf Hörerseite durch eine ebenso reflektierte Rezeption. Die Sprechwissenschaftlerin Marita Pabst-Weinschenk konkretisiert für die Rolle des Sprechers:

> Betrachtet man den Text als Partitur, so erarbeitet der Sprecher aus seinem Verständnis der Sprechsituation und aus seiner Analyse der Textstrukturen die Sprechweise und den zugrunde liegenden Körperausdruck. Mit dieser Präsentation zeigt er seine Interpretation und Charakterisierung der Figuren. (Pabst-Weinschenk 2011: 181)

Für die Erarbeitung einer Sprechfassung ist die Analyse der Sprechsituation (vgl. Abschnitt 2.1) wichtig; spielt es also eine Rolle, ob ein Text vor großem Publikum in einer Stadthalle – also eher besonders laut und deutlich artikuliert – oder im privaten Kreis im Wohnzimmer – eher dynamisch spielend und besonders lebendig – gesprochen wird, ob das Publikum alt oder jung, schwerhörig oder leicht abzulenken ist. Auch der genaue Blick auf den Text ist notwendig. So können z.B. die Interpunktion, Absatz- oder Versstruktur, Syntax und Lexik Anhaltspunkte dafür geben, wie ein Text gesprochen werden kann. Kafkas *Auf der Galerie* etwa, ein Werk, das bis fast zur Textmitte einen einzigen, nur durch Kommata strukturierten Konditionalsatz enthält, bietet sich für einen atemlosen, schnellen, melodisch repetitiven und sich in der Dynamik steigernden Vortrag an, mit dem das vom Text evozierte Bild der schwindeligen Rastlosigkeit performativ gespiegelt wird. Gleich-

[6] Zur "Produktivität der Reproduktion im interpretierenden Textsprechen" vgl. etwa Lämke 2011: 182 oder Neuber 2016: 214 ("Die Reduktion künstlerischen Sprechens auf das ausschließlich textgetreue Vortragen literarischer Texte scheint uns damit nicht mehr haltbar.").

zeitig gibt es keine 1:1-Übersetzbarkeit von z.B. Interpunktion in eine Sprechfassung eines Textes. Ein Komma bedeutet nicht, dass eine Pause gemacht werden muss, ein Fragezeichen ist nicht zwingend eine Anweisung für eine interrogative Kadenz. Schließlich ist die im Text selbst beschriebene Sprechsituation zu berücksichtigen: Wer spricht mit wem, wo befinden sich die Figuren oder Sprechinstanzen, wann findet die Situation statt, worum geht es und aus welchem Grund und zu welchem Zweck wird kommuniziert?[7] Aus dieser Situationsanalyse ergeben sich mögliche sprecherische Umsetzungen: Figuren, die in ein konspiratives Gespräch verwickelt sind, werden in einer Sprechfassung wohl eher gedämpft, zurückhaltend oder sogar flüsternd repräsentiert werden. Eine Sprechfassung von Gottfried August Bürgers *Der Bauer [An seinen Durchlauchtigen Tyrannen]* (1773) könnte sich durch eine eindringlich-scharfe, anklagend-empörte, auflehnende Haltung auszeichnen, die etwa in Lautstärkeakzenten und (über-)präziser Artikulation vor allem der Plosiv- und Frikativlaute deutlich wird.

Medium der sprecherischen Textinterpretation und der Vermittlung von Bedeutung ist – wie in den Beispielen angeklungen – vor allem der Sprechausdruck (auf den immer auch die Körperhaltung und -bewegung Einfluss nehmen). Er beruht auf der physiologisch grundlegenden Ebene von Sprechen als Zusammenspiel von Atmung (Respiration), Lautbildung (Phonation) und Lautformung (Artikulation) und beschreibt "situations- und stimmungsadäquat konventionalisierte Gestaltungsweisen im Sprechschall" (Bose / Hannken-Illjes / Kurtenbach 2016: 85). Je nach physischen Voraussetzungen (also etwa der Größe des Kehlkopfes oder den muskulären Spannungen im Sprechapparat), den Sprechgewohnheiten und der aktuell spezifischen Kommunikationssituation unterscheiden sich die sprecherischen Merkmale von Person zu Person und können "Ausdruck von Persönlichkeitseigenschaften, von Emotionen und Einstellungen, von Interaktionsrollen" (ebd.) sein. Über konventionalisierte, überindividuelle Muster kann ihre Bedeutung in einer Kommunikationssituation verstanden werden.

Durch unterschiedliche sprecherische Gestaltungsweisen ist Ausdruck möglich, können Einstellungen, Wertungen oder subjektive Zustände (z.B. Emotionen) für andere wahrnehmbar gemacht werden. So vermittelt der mehr oder minder unbewusste Einsatz unterschiedlicher Sprechausdrucksmerkmale, ob jemand traurig oder wütend, aufgeregt oder fröhlich, müde oder krank, alt oder jung ist. Mittel des Sprechausdrucks sind Stimmklang, Sprechmelodie, Tempo, Dynamik und Artikulation, deren Kombinationsmöglichkeiten sowie Qualitäten hinsichtlich der Intensität. Klingt eine Stimme voll, rau, behaucht, heiser, warm oder kalt? Wie hoch oder tief spricht jemand, wie sehr wechseln die Tonhöhen, wie bewegt ist die Sprechmelodie? Wie laut oder leise spricht jemand? Wie schnell oder langsam? Wie (viel) betont eine Person und welche Mittel nutzt sie, um Akzente zu setzen? Wie deutlich oder undeutlich artikuliert jemand, wie verständlich ist die Lautformung? Bei all diesen Fragen reicht es nicht, bei der bloßen Wahrnehmungsbeschreibung stehen zu bleiben – wichtig ist, wie die gewählten Sprechausdrucksmittel (auf die jeweils Zuhörenden) wirken. Indem Menschen das, was sie sagen, stets auf eine bestimmte Weise sagen, Sprache und Sprechausdruck in der mündlichen Kommunikation untrennbar miteinander verbunden sind, geben sie Gesagtem eine Bedeutung. Diese Bedeutung verändert sich mit der Art, wie sich der Sprechausdruck verändert. Bei einer sprecherisch-performativen Interpretation macht es sich ein Sprecher zunutze,

[7] Zur Analyse von Kommunikationssituationen vgl. Geißner 1981: 73. Eine beispielhafte Situationsanalyse mit dem Ziel einer sprecherischen Textrealisierung mittels des gestischen Sprechens bietet Haase 2016b.

dass zu bestimmten Subjektzuständen (etwa Emotionen, gesundheitlichen Befinden oder Körperhaltungen) häufig sprecherisch-stimmliche Ausdrucksformen gehören. Dabei gibt es jedoch nicht selten Raum für ambivalente Wahrnehmungen und also Deutungen von Subjektausdrücken, sodass eine sprecherische bzw. performative Interpretation selbst wiederum interpretationsbedürftig sein kann (vgl. dazu auch Levinson 1996: 86).

4 Interpretierendes Textsprechen in der literaturwissenschaftlichen Lehre – Abschluss und Ausblick

Im Folgenden soll ein abschließender Blick darauf geworfen werden, inwiefern die Integration des Konzepts 'Textsprechens als Interpretation' in die literaturwissenschaftliche Lehre auf theoretischer und praktischer Ebene gewinnbringend sein kann. Durch eine sprechgestalterische Interpretation kommt ein Text in besonderer Form zur Wirkung. Deutungsmöglichkeiten können intersubjektiv vermittelt werden und Möglichkeiten einer gesteigerten sinnlich-ästhetischen Wahrnehmung werden eröffnet. Sowohl der vermittelnde als auch der künstlerische Aspekt im interpretierenden Textsprechen sind für die literaturwissenschaftliche Lehre von Interesse. Klassischerweise geht es im Seminar oder in der Vorlesung darum, Texte in ihren Bedeutungsgehalten verstehen zu können. Dazu kann das interpretierende Textsprechen in unterschiedlichen sprecherischen Realisierungen Deutungsangebote vermitteln, die z.T. Aspekte eines Textes offenlegen, die in einer stillen Leserezeption unter Umständen unbeachtet bleiben, wie etwa metrische Strukturen oder Reime. Verschiedene Sprechversionen können im Seminar nebeneinandergestellt und auf ihre Unterschiede und Angemessenheit etwa hinsichtlich von Figurencharakterisierungen untersucht werden. Studierende können dazu selbst Sprechfassungen erarbeiten oder fremde Sprechaufnahmen anhören und sie auf sprecherische Mittel, Ausdruck und Wahrnehmungen hin untersuchen. Für die performative Produktion wie die Rezeption bedarf es der Kompetenz- und Performanzschulung – also der Übung und des Feedbacks. Studierende wie Dozierende müssen in der Analyse einer sprecherischen Interpretation Sprechausdrucksmerkmale identifizieren können und über eine beschreibende Sprache für Wahrnehmungen und Wirkungseindrücke verfügen. Auch in der eigenen sprecherischen Textproduktion sollte der sprecherische Ausdruck bewusst und reflektiert erarbeitet werden.

Neben der Bedeutungsvermittlung ist der Aspekt der sinnlichen Wahrnehmung von Kunst in einem sprechkünstlerischen Vortrag für die Seminarpraxis interessant. Das Ersprechen[8], Hören und Besprechen von Texten als Kunstwerken macht Spaß, kann Genuss sein oder den Zugang zu einem Text überhaupt erleichtern. Die Hemmschwelle, sich im Seminar mit einem als komplex wahrgenommenen Text auseinanderzusetzen, kann durch (Er-)Sprechen gesenkt werden: Neben den rein visuell-kognitiven Rezeptionskanal tritt ein akustisch- bzw. auditiv-sinnliches Erleben und während der eigenen sprecherischen Realisation sogar eine produktiv-sinnliche Selbsterfahrung, die häufig mit Emotionen verbunden ist (gleiches gilt für die Rezeption). Im besten Fall werden Sprecher*in und Zuhörer*innen so in den Text 'hineingezogen'. Texte werden mittels ihrer sprecherischen Realisierung also nicht nur zugänglicher, sondern können auch tiefgehend(er) angeeignet und – bei einer gelungenen sprecherischen Leistung – immersiv erfahren werden. So gelagerte

[8] "Das Ersprechen leistet […] zweierlei: Es ist erstens ein Mittel, mit dessen Hilfe die Aneignung der Dichtung besonders intensiv erfolgen kann. Zweitens ist es zugleich das künstlerische Gestalten. Ersprechen ist daher Aneignen im Gestalten." (Krech 1987: 50; vgl. auch Neuber 2011: 201.)

Selbst- und Fremderfahrungen im Bereich von mündlicher ästhetischer Kommunikation können eine große Motivation darstellen, sich intensiv mit Literatur auseinanderzusetzen. Zudem kann durch die Diskussion und den Austausch über subjektiv wahrgenommene Kunsterlebnisse kommunikative Kompetenz geschult und das je individuelle Kunstverständnis reflektiert und ausgebildet werden.
Vermittlungs- und Kunstaspekt sprecherisch-performativer Interpretation sind dabei nur zwei Aspekte, die eine Integration des Konzepts 'Textsprechen als Interpretation' in die literaturwissenschaftliche Lehre gewinnbringend erscheinen lassen. Daneben gewinnt der Bereich mündlicher (ästhetischer) Kommunikation und in der Konsequenz die Untersuchung von Gesprochenem an Bedeutung: Ein beständig wachsender Markt an Hörbüchern, Dichter*innenlesungen oder Poetry Slam-Veranstaltungen legt neben der freizeitlichen auch eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Texten im Medium des Gesprochenen nahe. Die verstärkte Beachtung sprecherischer Textinterpretationen in der literaturwissenschaftlichen Lehre und Forschung könnte ein Aufgabenfeld für (angehende) Literaturwissenschaftler*innen bieten, das sich im interdisziplinären Austausch mit etwa den Sprech-, Theater- und Kommunikationswissenschaften vernetzt.
Schließlich ist die sprecherische Textinterpretation insbesondere auch für Lehramtsstudierende ein wichtiges Konzept. Als zwei von vier übergeordneten Kompetenzbereichen für das Schulfach Deutsch werden etwa vom niedersächsischen Kultusministerium "Sprechen und Zuhören" sowie "Lesen – mit Texten und Medien umgehen" definiert. Schüler*innen sollen im Umgang mit diversen Sprechhandlungen und -situationen kommunikative Kompetenz erwerben und über die Auseinandersetzung mit Texten und darin enthaltenen Weltkonzepten ihre Persönlichkeit entwickeln (vgl. Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung, o.J.). Im Kerncurriculum für die gymnasiale Sekundarstufe I heißt es: "Insbesondere beim Vortrag, im Rollenspiel sowie im szenischen Spiel setzen sie [die Schüler*innen] stimmliche und nonverbale Mittel bewusst und wirkungsvoll ein." (Kerncurriculum Deutsch Gymnasium Sek. I 2015: 10) Es wäre ein Gewinn, wenn angehende Lehrer*innen das Wissen und die Fähigkeit, stimmliche und nonverbale Mittel (unter die auch der Sprechausdruck gehört) sinnvoll, bewusst und wirkungsvoll einsetzen zu können, im Literaturstudium erwerben würden.
Dem hier formulierten Plädoyer, den produktiven wie rezeptiven Umgang mit sprecherischen Textinterpretationen in die literaturwissenschaftliche Lehre zu integrieren, fehlt an dieser Stelle noch die methodisch-didaktische Konkretisierung.[9] An anderer Stelle wäre daher zu diskutieren, wie konkrete Seminarplanungen aussehen könnten, die eine sprechkünstlerische und sprechinterpretierende Auseinandersetzung mit Texten zum Gegenstand machen.

Bibliographie

Bose, Ines / Hannken-Illjes, Kati / Kurtenbach, Stephanie (2016[2]): "Entwicklung kindlicher Kommunikationsfähigkeit", in: Bose, Ines / Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (Hg.): *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst.* Tübingen: Narr Francke Attempto, 81–100.

[9] Beispiele für (sehr unterschiedliche) Ansätze sprechkünstlerischer Texterarbeitungen und Vortragsgestaltungen finden sich etwa bei Haase 2011, Haase 2016b, Ritter 2011, Winkler 1958 und Kaulhausen 1953.

Brooks, Keith (1967): "The Communicative Act of Oral Interpretation", in: Ders. (Hg.): *The Communicative Arts and Sciences of Speech.* Columbus, Ohio: Charles E. Merrill Books, 297–315.

Bühler, Axel (1999): "Die Vielfalt des Interpretierens", in: *Analyse & Kritik* 21, 117–137.

Bürger, Gottfried August (1997): *Gedichte*. Herausgegeben von Gunter E. Grimm. Stuttgart: Reclam.

Geißner, Hellmut (1981): *Sprechwissenschaft. Theorie der mündlichen Kommunikation*. Königstein: Scriptor.

Haase, Martina (2011[2]): "Beispiel für eine sprechkünstlerische Erarbeitung", in: Pabst-Weinschenk, Marita (Hg.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung.* München: Reinhardt, 203–209.

Haase, Martina (2016a[2]): "Definition und Gegenstand der Sprechkunst", in: Bose, Ines / Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (Hg.): *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst.* Tübingen: Narr Francke Attempto, 179–183.

Haase, Martina (2016b[2]): "Das Prinzip des gestischen Sprechens", in: Bose, Ines / Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (Hg.): *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst.* Tübingen: Narr Francke Attempto, 216–221.

Kaulhausen, Marie-Hed (1953): *Die Gestalt des Gedichtes, seine sprechkundliche Interpretation und Nachgestaltung*. Göttingen: Göttinger Verlagsanstalt.

Kiesler, Julia (2019): *Der performative Umgang mit dem Text. Ansätze sprechkünstlerischer Probenarbeit im zeitgenössischen Theat*er. Berlin: Theater der Zeit. [Zugl.: Phil. Diss. Univ. Halle-Wittenberg, 2018]

Kivy, Peter (2006): *The Performance of Reading: An Essay in the Philosophy of Literature*. Oxford u.a.: Wiley-Blackwell.

Kling, Marc-Uwe (2012): *Die Känguru-Chroniken*. Ungekürzte Autorenlesung mit Marc-Uwe Kling. Hamburg: Hörbuch Hamburg.

Krech, Eva-Maria (1987): *Vortragskunst. Grundlagen der sprechkünstlerischen Gestaltung von Dichtung*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Krech, Eva-Maria (1991): "Wirkungen und Wirkungsbedingungen sprechkünstlerischer Äußerungen", in: Krech, Eva-Maria / Richter, Günther / Stock, Eberhard / Suttner, Jutta (Hg.): *Sprechwirkung. Grundfragen, Methoden und Ergebnisse ihrer Erforschung.* Berlin: Akademie Verlag, 193–250.

Lämke, Ortwin (2011[2]): "Grundlagen des interpretierenden Textsprechens", in: Pabst-Weinschenk, Marita (Hg.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung.* München: Reinhardt, 182–191.

Levinson, Jerrold (1996): *The Pleasures of Aesthetics. Philosophical Essays.* Ithaca, New York: Cornell University Press.

Neuber, Baldur (2011[2]): "Sprecherische Erarbeitung künstlerischer Texte", in: Pabst-Weinschenk, Marita (Hg.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung.* München: Reinhardt, 199–203.

Neuber, Baldur (2016[2]): "Vorstellungen von sprechkünstlerischen Prozessen", in: Bose, Ines / Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur / Stock, Eberhard (Hg.): *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst.* Tübingen: Narr Francke Attempto, 210–215.

Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung / Niedersächsischer Bildungsserver (o.J.): *Deutsch im Sekundarbereich I.* [https://www.nibis.de/deutsch-im-sekundarbereich-i_5737, 15.12.2020]

Niedersächsisches Kultusministerium (2015): *Kerncurriculum für das Gymnasium. Schuljahrgänge 5–10. Deutsch*. [https://cuvo.nibis.de/cuvo.php?skey_lev0_0=Schulbereich&svalue_lev0_0=Sek+I&skey_lev0_1=Fach&svalue_lev0_1=Deutsch&skey_lev0_2=Dokumentenart&svalue_lev0_2=Kerncurriculum&docid=1246&p=detail_view, 15.12.2020]

Pabst-Weinschenk, Marita (2011[2]): "Ästhetische Kommunikation", in: Dies. (Hg.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung.* München: Reinhardt, 181.

Ritter, Hans Martin (2011[2]): "Gestisches Sprechen", in: Pabst-Weinschenk, Marita (Hg.): *Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung.* München: Reinhardt, 191–199.

Seuß, Siggi (2007): "Das Kino im Kopf. Ein Feature über neue Hörspiele und Hörbücher", in: *Deutschlandfunk*. [https://www.deutschlandfunk.de/das-kino-im-kopf.1202.de.html?dram:article_id=187803, 10.12.2020]

Spree, Axel (2000): "Interpretation", in: Fricke, Harald (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 2. Berlin / New York: de Gruyter, 168–172.

Urmson, J. O. (1977): "Literature", in: Dickie, George / Sclafani, R. J. (Hg.): *Aesthetics. A Critical Anthology*. New York: St. Martin's Press, 334–341.

Winkler, Christian (1958): *Gesprochene Dichtung. Textdeutung und Sprechanweisung.* Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.